

17./VI. 1917

Politiker für das Frauenwahlrecht.

Budapest, 16. Juni.

Unter dem bescheidenen Schlagwort „Vereinskonferenz“ versammelte sich heute im Lloyd-Saale auf Einladung des Feministenvereins eine stattliche Gemeinde, um zur neuen Phase, in die der Kampf um das Frauenwahlrecht durch die Ernennung und die Zusammenfassung der neuen Regierung getreten ist, Stellung zu nehmen. Die Reden einiger bekannten Politiker gaben der Sitzung jedoch weit über den Vereinsrahmen hinausgehende Bedeutung, und die Stimmung war freudig gehoben, begeisterungsfroh und zurecht.

Die Sitzung wurde von der Präsidentin des Vereins Wilma Glücklich eröffnet, die über den Kampf des Feministenvereins seit dem Jahre 1904 berichtete. Erst die furchtbaren Leiden dieser drei Kriegsjahre haben es fertig gebracht, daß man die Forderungen der Frauen nach politischen Rechten ernst in Erwägung zieht. Der Feministenverein hat volles Vertrauen zu den neuen Männern der Regierung, weil sie das allgemeine Wahlrecht in ihr Programm aufgenommen haben, und nur jenes Wahlrecht allgemein zu nennen sei, das auch die Frauen einschließt. Dann berichtet die Vorsitzende, daß die Abgeordneten Ludwig Holló und Dr. Ernst Bródy ihr Fernbleiben krankheitshalber brieflich, Gesundheitsminister Szurmay telephonisch entschuldigt hätten.

Unter lebhaftem Beifall ergriff nun Rosa Schimmmer das Wort. Sie weist darauf hin, daß in der jüngsten Zeit sechs Millionen englische Frauen das Wahlrecht zugestimmt bekommen hätten, und gedenkt mit einem gewissen Reiz, wie sie sagt, der Tatsache, daß im schwedischen Parlament eine politische Partei die Forderung des Frauenwahlrechts eingereicht hätte. Ja selbst die fortschrittliche Volkspartei in Preußen hat sich am 10. Juni prinzipiell dafür erklärt. Auch für uns haben sich zwischen dem 22. Mai und dem 15. Juni ungeheure Wandlungen ergeben. Vom Standpunkte der Feministen ist es ein unbeschreibliches Glück, daß es dazu keiner blutigen Revolution bedurfte. Nun wird die Kraft der denkenden Frauen nicht mehr im Kampfe für politische Rechte vergeudet werden müssen, sondern wird sich der sozialen Arbeit unmittelbar zuwenden können. Im ganzen neuen Ministerium gibt es keine ausgesprochene Feindschaft gegen das Frauenwahlrecht, hingegen einige alte und warme Freunde dieser Sache. Rednerin möchte nur noch dem Mißverständnis vorbeugen, als ob man diese Errungenschaft geradezu dem Kriege verdanken würde. Dem Kriege — sagt sie — verdanken wir kein einziges Gutes. Und es wäre sehr schmerzhaft zu denken, daß das Frauenstimmrecht nur um den Preis des Todes und der Leiden von Millionen Männern erkaufte werden konnte. Die fortschreitende Demokratie hat diese Wandlung mit sich gebracht. Rednerin bittet alle Politiker, zu bedenken, daß, wenn es heißt: „Noblesse oblige“, man auch sagen könne: Demokratie verpflichtet.

Dann verliest Gräfin Alexander Telek eine Resolution, laut der alle Freunde der Bewegung bis zur Gesetzgebung des Frauenwahlrechts zu rastloser Agitation aufgefordert werden sollen.

Von stürmischem Applaus begrüßt, ergreift nun Graf Michael Árkolli das Wort. „Dieser Krieg — sagte er — ruft eine große Regeneration bringen. Nicht nur auf dem Gebiete der Naturwissenschaft, auch auf seelischem und sozialem Gebiete ist ein großer Zusammenbruch oft der Vorläufer der Erneuerung. Doch nur wenn ganz neue Energien eingeschaltet werden, kann dieses völlig degenerierte Zeitalter gesunden. Noch immer ist das ancien régime stärker als wir, weil es alle materiellen Kräfte, die Ueberzahl und die finanzielle Macht, auf seiner Seite hat. Wir haben nur Glauben und Begeisterung. Aber diese waren immer das Mächtigste in der Weltgeschichte. Diese haben dem Christentum zum Siege verholfen, diese der Französischen Revolution, und diese werden auch unsere Epoche begründen helfen. Wo aber sind die neuen Energien, die gesammelt werden müssen? Nur hier, in diesem Lager. Wir können uns zu keinem Kompromiß verstehen, denn wir kämpfen nicht für ein kleines Programm, das sich in Details erledigen läßt, sondern geradezu für eine neue Verfassung. Wir wollen keine alten Blöcke dazu nehmen, sonst wird unser ganzer neuer Bau fehlerhaft und hauffällig. Wo es sich um eine neue Moral, eine völlige Reorganisation handelt, müssen alle Kräfte auf einmal in Bewegung gesetzt werden. Es gibt nicht bloß eine einzige Art von Patriotismus und man kann seinem Vaterland nicht bloß auf eine einzige Art dienen. Den echten Patriotismus werden die beweisen, die ihrem Lande den Frieden bringen, und zwar nicht den Friedensschluß bloß, sondern den ständigen Frieden. Die natürlichsten Friedensapostel aber sind die Frauen. Es gibt einen größeren Mut als den physischen, und den haben sie oft bewiesen.“ Nun dient Redner mit einigen schlichten Aufklärun-

gen, und berichtet über die Verhandlungen der Regierung mit dem Wahlrechtsklub, der den Grafen Botthjörn und Wilhelm Bäckström geradezu in das Kabinett designiert hat. Der Klub war immer für das Frauenwahlrecht. Seine beiden Vertrauensmänner sind an ein Minimum gebunden, das sie fordern müssen. Doch heißt es in der nächsten Zeit rastlos und energisch agitieren, denn die beiden Minister allein genügen noch nicht. Die nächsten fünf Monate müssen zu aufopferungsvoller Arbeit benützt werden. Wir wollen, das Wohl des Vaterlandes vor Augen haltend, wohl einen annerkenden Frieden die Frauen aber und ihre Arbeit als neue Helfer wollen wir sicherlich anerkennen.

Nach diesem vielfach von lautem Beifall unterbrochenen Vortrag sprach ein alter und eifriger Mitkämpfer der Wahlrechtsbewegung, der Präsident der Männerliga für Frauenwahlrecht Geheimer Rat Georg v. Lukács. Seiner Meinung nach ist dies keine politische, sondern eine Kulturfrage und als solche ein Erfordernis jeder echten Demokratie. Die Gegner der Bewegung pflegen zu sagen, die Frau sei physisch und geistig minderwertig. Es widerspricht dem Wesen der Kultur, einen anderen als den geistigen Maßstab überhaupt anzulegen. Mit diesem Maßstab gemessen aber ist die Frau sicherlich gleichwertig. Redner kennt aus Erfahrung den großen Wert der Frauenarbeit auf allen Gebieten der Volkshygiene, im weiteren Sinne der Menschenökonomie. Was weibliche Berufe leisten können, hat der Krieg erwiesen. In seinen Bemühungen auf sozialem Arbeitsgebiete waren die Frauen immer seine besten Helfer. Das Wahlrecht der Frau wurde auf die Regierungsbildungen der Zukunft den besten Einfluß ausüben. Den „Blutgoll“, der von allen Gegnern der Frauenrechte immer als gewichtigstes Argument angeführt wird, entrichtet die Frau durch die Mutterschaft so gut wie der Mann, und wird ihn auch entrichten, wenn ein so wichtiger Friede das Blutvergießen des Mannes überflüssig macht. Die Frau ist durch ihre ganze Natur die geborene Hüterin des Völkerfriedens. — Lebhafter Beifall dankte auch für diesen Vortrag.

Nun folgte die Rede des Reichstagsabgeordneten Dr. Alexander Sieghwein, deren vielfach humoristische Wendungen heitere Zustimmung auslösten. Heute — sagt Redner — ist das Frauenwahlrecht keine Utopie mehr. Echte Demokratie sei unentbehrlich, wo der Frau keine Rechte gewährt werden. Er selbst, der seit etwa zehn Jahren für diese Bewegung eintritt, sei von der Sozialpolitik zum Pazifismus und von diesem zum Feminismus gelangt. Er zitiert das Wort von Clausewitz: „Der Krieg sei bloß eine Fortsetzung der Politik, nur mit anderen Mitteln.“ Wie muß es um unsere Politik bestellt gewesen sein, daß der Krieg ihre Fortsetzung wurde! Tatsächlich ist der Krieg als Folge der Rechtlosigkeit der Frauen zu betrachten. Endlich ist man zur Einsicht gelangt. Die Beschäftigung mit der Politik wird auf die Frau nicht demoralisierend, sondern moralisierend wirken. Die praktischen Ergebnisse werden der ganzen Menschheit zugute kommen. Auch die Männer haben dabei nichts zu verlieren. Das Frauenwahlrecht fehlt heute auch noch dem größten Teil des übrigen Europa. Europa wird nur dann wirklich Europa sein, wenn es diesen Fehler gutmacht. Und Ungarn wird auch nur dann als europäischer Staat gelten können, wenn es diese unaußweichliche Reform zum eigenen Besten vollzieht.

Der letzte Redner war der Reichstagsabgeordnete Dr. Alexander Pető, der den Gruß der Demokratenpartei mit der Versicherung ihres treuen Festhaltens an alten Grundsätzen überbrachte. Redner und seine Gesinnungsgenossen zweifelten in der ersten Zeit des Krieges nicht nur wegen des furchtbaren Verlustes an Menschenleben, sondern weil sie glaubten, die Demokratie beweinen zu müssen. Nun ist diese auferstanden. Die russische Revolution hat gleichsam rettend eingegriffen. Sie ist nichts Geringeres, so glaubt Redner, als seinerzeit die französische Revolution. Die herrschenden Klassen Demokratie gewissermaßen, um vorzubeugen. Die neue Demokratie gewissermaßen um vorzubeugen. Die neue Regierung kann nur dann auf die Unterstützung der Demokratenpartei rechnen, wenn sie das Wahlrecht tatsächlich durchsetzt. Aber mit bloßem Vertrauen auf die Regierung ist es nicht getan. Feste Organisation und unermüdlicher Kampf sind nötig. Was die Erkenntnis der Notwendigkeit des allgemeinen Wahlrechtes anbelangt, sind die Frauen die natürlichsten Bundesgenossen der Partei und die besten Demokraten.

Zu unentwegter Arbeit fordert in ihrem Schlusswort auch die Präsidentin Wilma Glücklich auf. Endlich wurde auf Anregung Rosa Schimmer mit der Gelbsammlung für den Wahlrechtsfonds begonnen, die in wenigen Minuten schon eine namhafte Summe einbrachte.